

Gedenkstättenfahrt Auschwitz 2021



Texte. Bilder. Gedanken.

Titelgestaltung: Zeichnung von Tamara Awizus

Vorwort

1988 besuchte zum ersten Mal eine Gruppe von Schüler*innen aus dem Landkreis Gießen die Gedenkstätte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau. Seitdem findet die von der Jugendförderung des Landkreises Gießen organisierte Studienfahrt regelmäßig statt, seit einigen Jahren in Kooperation mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Theo-Koch-Schule Grünberg.

Die Studienfahrt bietet jungen Menschen die Möglichkeit, sich intensiv mit der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik auseinanderzusetzen und so das eigene kritisch-reflektierte Geschichtsbewusstsein zu stärken.

Aber nicht nur die persönliche Auseinandersetzung wird durch die Studienfahrt angeregt – es entsteht oftmals ebenso das Bedürfnis, das Erlebte, Gesehene und Gelesene und die daraus entstandenen weiterführenden Gedanken zu teilen und Bezüge zur Gegenwart herzustellen. Damit wird ein aktives Mitgestalten des Erinnerungsdiskurses gefördert.

Die vorliegende Broschüre wurde von Teilnehmenden der Gedenkstättenfahrt Auschwitz 2021 erstellt. Sie zeigt eindrucksvoll unterschiedliche Zugänge und Auseinandersetzungen mit dem Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und dem Holocaust. Die Verfasser*innen geben Einblick in ihre persönlichen Eindrücke und Erfahrungen während und nach der Gedenkstättenfahrt.

Allen Mitwirkenden und Teilnehmenden danken wir von Herzen für ihr Engagement.

Julia Erb
Jugendbildungsreferentin, Landkreis Gießen

Nele Fritzsche
Jugendbildungsreferentin, Landkreis Gießen

Dr. Anika Binsch
Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der Justus-Liebig-Universität Gießen

Einführung

Vom 27. November bis 4. Dezember 2021 nahmen 17 Schüler*innen der Clemens-Brentano-Europa-Schule Lollar und der Theo-Koch-Schule Grünberg im Alter von 15 bis 19 Jahren die Möglichkeit wahr, sich eine Woche lang intensiv mit den Geschehnissen in Auschwitz und dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen.

In Vorbereitungsseminaren, die die Teilnehmenden in ihrer Freizeit absolvierten, setzte sich die Gruppe bereits im Vorfeld der Studienfahrt mit der Entstehung des Nationalsozialismus, der Entwicklung der Verfolgungs- und Vernichtungspolitik, der Entstehung des Lagerkomplexes Auschwitz-Birkenau und dem Holocaust auseinander.

Darüber hinaus beschäftigten sich die Jugendlichen mit individuell ausgewählten Werken der Holocaustliteratur. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass heute Zeitzeug*innengespräche kaum mehr möglich sind, ist die Einbindung von Literatur vielversprechend und aufschlussreich, da sie über die historisch abstrakten Ereignisse hinaus einen persönlicheren Zugang zum Thema ermöglicht. So lässt die literarische Auseinandersetzung in Kombination mit dem historischen Wissenserwerb ein tiefgreifendes Verständnis entstehen und sensibilisiert auch gegenüber heutigen Diskriminierungsformen.

Das Programm vor Ort beinhaltete neben Führungen auf dem ehemaligen Lagergelände des Stammlagers Auschwitz I und dem Areal des Lagers Auschwitz-Birkenau sowie Ausstellungsbesuchen in der Gedenkstätte auch einen praktischen Beitrag zum Erhalt der Gedenkstätte.

Die Gruppe war in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim untergebracht und arbeitete dort in Workshops und in gemeinsamen Reflexionsrunden an sich aufdrängenden Fragen nach Täterschaft, Schuld und Verantwortung. Es gab außerdem Raum, sich individuellen Schwerpunktthemen zu widmen und sich über die eigenen Erfahrungen vor Ort auszutauschen.

Außerdem besuchte die Gruppe das Jüdische Zentrum in der Stadt Oświęcim und unternahm eine Tagesfahrt nach Krakau. Im Rahmen einer historischen Stadtführung ging sie u.a. den Spuren jüdischen Lebens vor und während der deutschen Besatzung in Krakau nach.

Im Rahmen der intensiven Nachbereitung der Gedenkstättenfahrt bearbeiteten die Teilnehmenden ihre eigenen Fragestellungen. Im Folgenden sind die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung präsentiert.

Ein Ort, zwei Zeiten

Ich war in Auschwitz – In der heutigen Stadt Oświęcim.

Oświęcim ist eine kleine Stadt mit knapp unter vierzigtausend Einwohnern. Ohne den Grund für unsere Fahrt nach Oświęcim würde wenig auf die Konzentrationslager, die rundum die Stadt gelegen sind, schließen. Einzig einige Informationstafeln ziehen die Aufmerksamkeit auf sich. So stand auch vielmehr die Geschichte der Stadt im Fokus einer Stadtführung, die wir erhielten.

Die Stadt ist voller Leben. Leben von Menschen wie du und ich. Es gibt Geschäfte und Restaurants. Es gibt Hotels und Supermärkte. Alles Dinge, die man in jeder anderen Stadt auch sieht.



So fühlt sich die Stadt auch an, wenn man den Hintergrund des dritten Reiches vergessen kann. So waren wir auf dem Weihnachtsmarkt in Oświęcim. An diesem Abend habe ich die Stadt als solches erleben können. Ich konnte mich an dem Weihnachtsmarkt, den Restaurants und der Stadt insgesamt erfreuen. Ich fühlte mich näher an Krakau als an den Konzentrationslagern.



Oświęcim ist eine schöne Stadt. Eine Stadt, die nicht nur auf die Konzentrationslager reduziert werden darf, es leider jedoch oft wird. Negativ beeinflusst wird dies davon, dass die Stadt Oświęcim oft in Deutschland noch mit ihrem deutschen Namen genannt wird: Auschwitz. Doch dies sind zwei verschiedene Dinge: Oświęcim und Auschwitz.

- Noah B.

Ich war in Auschwitz – Im Stammlager I.

Zum Glück nur zu Besuch in der Gedenkstätte und nicht als Häftling zwischen 1940 und 1945. Denn was zu dieser Zeit passierte, will man sich gar nicht ausmalen.

Ich fühlte mich schon nicht sonderlich gut, bei dem bloßen Gedanken überhaupt in das Lager zu gehen. Vor dem Stammlager sah man das berühmte Eingangsschild „Arbeit macht frei“. Schon die Vorstellung, dass dies von einem Häftling angefertigt wurde, machte mir ein mulmiges Gefühl.



Durch den Eingang sah man schon einige große Gebäude, ehemalige polnische Kasernen - zu einem Ort der Vernichtung und nun zu einem Ort des Erinnerens umfunktioniert.



Das Gelände war gut bewachsen. Viele Bäume und einige Wiesen. Ganz anders als damals. Damals war alles voller Matsch und Asche. Asche von verbrannten Leichen. Leichen der Häftlinge. Meist Juden.

Der Gedanke, dass egal wo man steht, irgendetwas Grausames passiert war, ist bedrückend. Und dann kamen wir an der schwarzen Wand an. Eine Wand, die nun mit Blumen behängt war. An ihr wurden zwanzigtausend Menschen ermordet. Ermordet, weil sie für ihre Freiheit kämpften. Ermordet, weil sie im Lager inhaftiert waren. Ermordet, als „Vergeltung“ für Widerstandskämpfe in Polen.



Ebenfalls sehr mitgenommen hat mich der Raum, in dem Haare der Häftlinge ausgestellt waren. Ich war sprachlos. Eigentlich bin ich es immer noch. Absolut grausam. Schuhe gab es auch zu sehen. Soweit das Auge reicht. Und Koffer. Allesamt mit Namen versehen.

Doch zum Glück bin ich jetzt hier. Im Jahr 2021. Ganz ohne Rassenverfolgung in einem friedlichen Deutschland. Ohne Krieg. Ohne staatliche Diskriminierung.

- Raphael W.

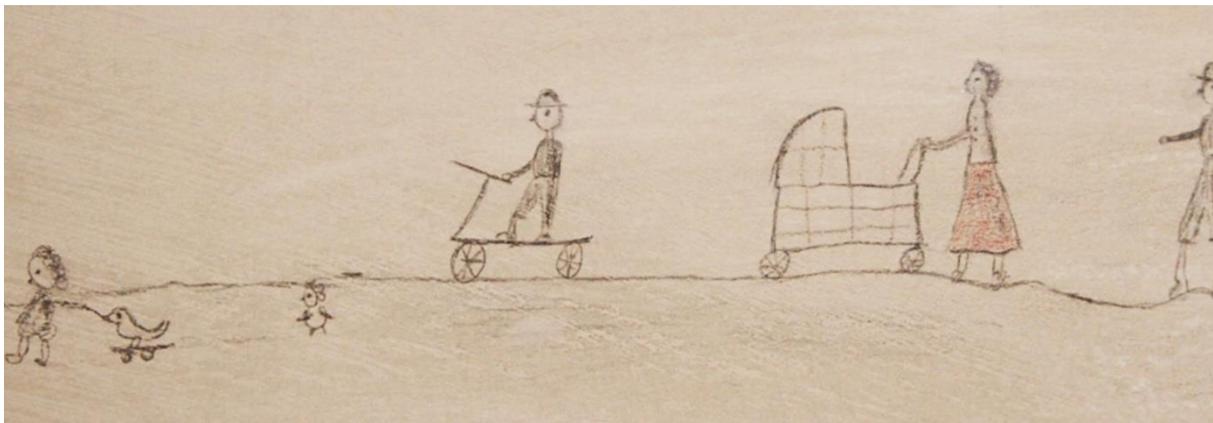
Kinder in Auschwitz

Wir waren in Auschwitz, einem an sich schon unheimlichen und düsteren Ort. Trotz all der schrecklichen Geschichten, die wir schon kannten, wurde dieser Ort noch dunkler und kälter, als er im Winter sowieso schon schien. Wir sahen in der israelischen Ausstellung im Stammlager I Zeichnungen von Kindern. Sie malten nicht immer grausame oder schreckliche Bilder. Ein Kind aus Frankreich zeichnete eine rote Blume mit der Überschrift „Pour Maman“ – für Mama. Selbst zwischen all der Grausamkeit, wo andere Kinder die hohen Zäune und bewaffneten Soldaten malten, gab es immer noch etwas Kleines, aber Schönes.

Etwas, was uns alle mitgenommen hatte, waren jedoch die Kinderbaracken oder eher das, was davon noch übrig war. Bei einer stand nur noch der Ofen. Die andere war noch fast komplett intakt. Diese Baracken standen im sogenannten Familienlager. In der einen schliefen sie, in der anderen befanden sich Tische, an denen sie lernten und spielten. Am Anfang schien dies so menschlich und freundlich, bis wir erfuhren, dass die meisten Kinder nach wenigen Monaten in der Gaskammer ermordet wurden.

Eine weitere Baracke war aus Stein. Dort wurden Kinder von drei bis vierzehn Jahren untergebracht. Am Eingang sind noch heute die Bilder zu sehen, welche ein Inhaftierter für sie malte. Sie zeigen Kinder auf dem Weg zur Schule und beim Spielen – ganz alltägliche Dinge. In dieser Baracke zog es von allen Seiten und sogar der Schnee fiel durch das Dach hindurch. Wir, in unserer dicken Kleidung, froren bei den Temperaturen knapp unter null und konnten uns nicht einmal ansatzweise vorstellen, wie schlimm die Situation, nur in Lumpen gekleidet, gewesen sein musste.

- Rebecca F.



„Arbeit macht frei“

*Ich schreite durch das Tor,
das Tor über dem geschrieben steht „Arbeit macht frei“.
Ein falsches Versprechen,
denn jene, die durch dieses Tor gingen, sollten niemals frei sein.
Im Gegenteil, die Arbeit war der Tod für die Inhaftierten.
Sie durften Auschwitz nie wieder verlassen.*

*Auschwitz, das größte Konzentrationslager der nationalsozialistischen
Schreckensherrschaft, der Inbegriff des Holocaust, des Mordens von
Millionen Menschen, begründet mit einer perversen Ideologie.*

*Der Ort ist kalt, nicht nur wegen des Wetters.
Er löst eine Kälte in mir aus, die durch Mark und Bein geht.
An jedem Fleck ist die Trauer und Verzweiflung längst vergangener Tage
noch heute präsent.
Dort ist der Innenhof in dem hunderte unschuldige Menschen erschossen
wurden. Ich stehe an diesem Ort.
Dort ist der Galgen, an dem hunderte unschuldige Menschen erhängt
wurden. Ich stehe an diesem Ort.
Und dort ist die Gaskammer in der hunderte unschuldige Menschen
ermordet wurden. Ich stehe IN diesem Ort.
Ich stehe auf dem Gelände, wo tausende unschuldige Menschen ihren Tod
durch harte Arbeit und Hunger fanden- Arbeit machte also nicht frei.
Arbeit tötete.*

*Ich verlasse das Gelände.
Doch mich lässt das bedrückende Gefühl nicht los, welches sich in meinem
Körper ausbreitete, als ich durch das Tor trat.
Es wird mich vielleicht noch den ganzen Tag begleiten.*

Pia Seraphina Abel



Helden von Auschwitz

Fredy Hirsch

Fredy Hirsch war ein türkischer Jude. Er wurde zuvor in das Ghetto Theresienstadt deportiert und kam im Jahr 1943 in das Vernichtungslager Auschwitz Birkenau. Fredy Hirsch machte es sich zur Aufgabe, sich um die Kinder zu kümmern, deren Eltern nicht für sie da sein konnten.

Fredy Hirsch hat sich für die Kinder engagiert und dafür gekämpft, dass einige überlebt haben. Er hat versucht mit ihnen zu spielen, damit sie von den schrecklichen Erlebnissen abgelenkt werden. Wichtig für ihn war, dass die Kinder sauber waren und gepflegt aussahen. Dafür hat er, gegen den Willen der Kinder, die Kinder im Winter mit Schnee gewaschen und sich darum gekümmert, dass sie Nahrung bekommen.

Fredy Hirsch war eine strenge Persönlichkeit, jedoch stand für ihn das Wohl der dortigen Kinder an erster Stelle. Fredy Hirsch hat Auschwitz nicht überlebt. Er wurde nicht in der Gaskammer ermordet, sondern im Jahr 1944 tot aufgefunden.



Für mich ist Fredy ein Held von Auschwitz. Seine Biographie wurde uns in Auschwitz Birkenau erzählt. In dem Moment schauten wir auf Fotografien, die Gefangene mit sich trugen und die nicht verbrannt oder verschwunden sind.

Ich finde es bewegend, wie fürsorglich Fredy war. Ich denke er hatte Mitleid mit den Kindern und erkannte, dass die Kinder die Zukunft sind und von den schrecklichen Geschehnissen berichten können.

Ich denke auch, dass die Kinder in Fredy eine Bezugsperson sahen und sich ihm anvertrauten. Fredy ist für mich der Held in Birkenau.

Maximilian Kolbe

Maximilian Kolbe war polnischer Priester, der in der Kriegszeit Missionsarbeit leistete. Allerdings wurde Maximilian Kolbe dafür 1941 verhaftet und nach Auschwitz ins Stammlager deportiert.

Dort wurde er zu einem Märtyrer für die katholische Kirche. Maximilian Kolbe opferte sich für einen anderen Häftling auf, indem er die Strafe des Inhaftierten annahm. Der andere Inhaftierte war Familienvater und sollte in der Stehkammer¹ seinen Tod finden. Maximilian Kolbe trat diese Strafe für den Familienvater an. Maximilian Kolbe überlebte 12 Tage in der Stehkammer ohne Essen und Trinken. Da er der letzte Überlebende aus der Stehkammer war, wurde er letztendlich mit Gift getötet. Der Familienvater überlebte Auschwitz und wurde 98 Jahre alt.



Für mich ist Maximilian ein Held von Auschwitz. Seine Geschichte wurde uns im Stammlager erzählt. Seiner Geschichte ist eine ganze Informationstafel gewidmet. Die Geschichte von ihm hat mich in dem Moment bewegt, als ich erfuhr, dass er sein Leben für einen anderen opferte und dieser letztendlich auch Auschwitz überlebte. Als ich nun auch hörte, dass Maximilian 12 Tage überlebte und schließlich von den Nazis durch eine Giftinjektion getötet wurde, hat die Geschichte für mich eine zusätzliche Bedeutung bekommen. Dies hat mir seinen Willen und seinen Glauben an das Leben gezeigt und letztendlich wurde es damit belohnt, dass der Familienvater überlebte.

- Liv T.

¹ Stehkammer = mehrere Häftlinge wurden über mehrere Tage hinweg in einen kleinen Raum eingeschlossen. Der Raum ist so klein, dass man nur stehen kann. Die Häftlinge bekamen weder Essen noch Trinken.

IMPRESSUM:

Texte und Fotografien:

Pia Seraphina Abel, Tamara Awiszus, Noah Büttner, Rebecca Fritz,
Liv Töppich, Anika Binsch, Julia Erb, Nele Fritzsche

Herausgegeben vom Jugendbildungswerk des Landkreises Gießen

Gießen, 2023